

# Kommunalpolitik liegt in der Familie

Karsten Nurna ist der jüngste der Kandidaten, die sich um einen Sitz im Geislinger Gemeinderat bewerben

Von Wolf-Ulrich Schnurr

Geislingen-Binsdorf. Sein Name steht auf der offiziellen Liste der Wahlvorschläge zum Gemeinderat. Vor kurzem ist er 23 geworden. Karsten Nurna ist in Geislingen der jüngste der Kandidaten, die zur Wahl am 25. Mai antreten.

Die Kommunalpolitik liegt bei Karsten Nurna in der Familie: Seine Mutter Gabriele war viele Jahre Binsdorfer Ortschaftsrätin und sitzt mittlerweile im Geislinger Gemeinderat; sein Bruder Thorsten ist Mitglied des Zollernalb-Kreistags und Vorsitzender der Jungen Union.

So viel kommunalpolitische Erfahrung kann Karsten Nurna noch nicht vorweisen, auch wenn er seit sieben Jahren in der Jungen Union und seit fünf Jahren in der CDU Mitglied ist. Wohl aber berufliche: Er arbeitet als Bauleiter und absolviert derzeit eine zusätzliche Ausbildung zum Bautechniker. Diese Fachkenntnisse will er einbringen, falls er in den Gemeinderat gewählt werden sollte.

In Geislingen, weiß er, stehen weitere große Bauvorhaben an, nicht zuletzt die Sanierung der Schlossparkschule. Der Gebäudekomplex liegt ihm, der selbst dort Schüler gewesen ist, am Herzen: »Ich will, dass das richtig gemacht wird.«

Bei städtischen Bauvorhaben - Gebäuden, Straßen oder Kanalisation - wäre es wichtig, auch die jüngeren Bürger miteinzubeziehen. Irgendwann betreffe das jeden.

Nurna möchte vor allem die Interessen der jungen Wähler vertreten. Bei der kommenden Kommunalwahl dürfen erstmals bereits 16-Jährige die Stimme abgeben. Nurna ist überzeugt, dass er an dieser Altersgruppe näher dran ist als die älteren Kandidaten, und



Karsten Nurna hofft, dass möglichst viele Erstwähler ihre Stimme abgeben.

Foto: Schnurr

will Ansprechpartner für sie sein.

Als Konkurrenz für den amtierenden SPD-Gemeinderat Benjamin Eha, bislang jüngstes Gremiumsmitglied, sieht Nurna sich nicht, im Gegenteil: Wenn zwei junge Leute im Rat säßen, wäre das noch besser, findet er - »egal von welcher Partei«. Viel wichtiger sei es, möglichst viele Erstwähler an die Urne zu bringen. Nurna erinnert sich daran, wie es war,

als er zum ersten Mal wählen durfte: »Bei mir kam da ein gewisser Stolz auf: Jetzt darf ich mitbestimmen.« Seither ist er immer zur Wahl gegangen.

Für die Jugendlichen wolle er auch dann bereitstehen, wenn er es nicht in den Gemeinderat schaffen sollte: Die CDU-Kandidaten sähen sich ja auch nach der Wahl - da falle es ihm leichter, drängende Probleme an die Gewählten heranzutragen.

Mit seinen Kumpels hat er über seine Kandidatur gesprochen. Sie weiß er hinter sich. Falls es nicht zum Einzug in den Gemeinderat reichen sollte, wäre das für Nurna nicht schlimm. Wichtiger als der persönliche Erfolg sei, dass seine Partei im Gremium zahlreich vertreten ist: »Bei uns in der CDU gibt es keine Konkurrenz: »Jeder von uns würde sein Bestes geben«, ist er überzeugt.

Bei künftigen Wahlen würde er trotzdem wieder antreten. Das gelte auch in dem Fall, dass er zwar genug Wähler hätte, aber nicht ins Gremium dürfte, weil seine Mutter ebenfalls und mit mehr Stimmen als er selbst gewählt worden wäre. In Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern dürfen laut Gemeindeordnung, Paragraph 29, direkt miteinander Verwandte nicht gleichzeitig Ge-